



Unglaublich: Univ.-Prof. Dr. Egon Schwarz wurde go!

Das im Czernin Verlag 2007 publizierte „transatlantische Würdigungsbuch“ *Schwarz auf Weiß*, herausgegeben von Ursula Seeber und Jacqueline Vansant, enthält vor allem Beiträge anderer Autoren, die dem damals 85-jährigen Jubilar gewidmet wurden. (*Mit Schwarz lesen* enthält Texte von Egon Schwarz selbst; das Buch erschien 2009 im Praesens Verlag. Beide Bücher sind im Buchhandel ebenso erhältlich wie die im Verlag C. H. Beck neu aufgelegte Autobiografie *Unfreiwillige Wanderjahre*.)

Zaunkönig-Leser sind Egon Schwarz in den letzten Jahren öfters begegnet – in literaturwissenschaftlichen Beiträgen, Anekdoten, Glossen und Leserbriefen. Als einer der profiliertesten Germanisten hat er damit maßgeblich dazu beigetragen, dass unsere Zeitschrift in der wissenschaftlichen Welt wahr- und ernstgenommen wird; er versteht es aber auch glänzend, nichtwissenschaftliche Leser mit seiner präzisen Formulierung, seinem Humor und seiner Ironie zu fesseln.

In der größten August-Hitze haben mir Egon Schwarz und seine Frau, in Wien Station machend auf einer dreimonatigen Europareise (man bedenke das Alter!), einen wunderbaren halben Tag für Wiederbegegnung und Gedankenaustausch geschenkt. Wir sprachen über viele Themen – über Nutzen und Schaden, den die Religionsgemeinschaften durch die Geschichte hindurch verursachten, ebenso wie über den Zustand der Germanistik. Es hat mich verblüfft,

dass dieser herausragende Fachmann sich nicht als „Literaturwissenschaftler“ bezeichnen lassen wollte. „Ich bin eher ein aufmerksamer, interessierter Leser“, sagte Egon Schwarz, und nichts könnte seinen Respekt vor der Dichtung besser dokumentieren!

Nach dem Wiener Aufenthalt ging es weiter nach Schweden, der Heimat seiner zweiten Frau Irene, wo der besondere Geburtstag gefeiert wurde. Seinen Freunden schrieb Egon Schwarz danach: „... Und zu allem Überfluss war [...] ganz Schweden an diesem Tag beflaggt, was ich nur unter Überwindung meiner angeborenen Bescheidenheit bekannt gebe. Ob außer meinem Geburtstag noch andere Gründe für diesen Umstand verantwortlich waren, lasse ich ununtersucht.“

Schon allein unter dem Eindruck dieses reizenden Kurzberichtes erhoffen wir noch viele weitere Beiträge von Egon Schwarz für den *Zaunkönig*; vor allem aber wünschen wir für die kommenden Jahre Gesundheit, Harmonie, Schaffenskraft – und Frieden in unserer Welt, und ich möchte mich herzlich für das Vertrauen und die Sympathie bedanken, die der Jubilar der Erika Mitterer Gesellschaft und mir persönlich entgegenbringt.

Und wir ersuchen, den Abdruck des schönen Würdigungsartikels von Walter Hinck, der am 6.8. in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erschien, als Zeichen unserer ganz besonderen Wertschätzung anzusehen.

Martin G. Petrowsky >>>



Abenteuer eines Gelehrten

Egon Schwarz: Kritischer Germanist und leidenschaftlicher Kritiker

von Walter Hinck

Die Aura seiner Person, der Egon Schwarz, der österreichisch-amerikanische Literaturwissenschaftler, so viele Freunde verdankt, brachte Ulrich Weinzierl auf den Begriff: „Er hat etwas vom atmosphärischen Charme unwiederbringlich vergangener Wiener Tage, einer spezifisch österreichisch-jüdischen Kultiviertheit – gemengt aus Weisheit, Witz und Melancholie.“ Im Strom österreichischer Flüchtlinge, die 1938 nach Hitlers triumphalem Einzug in Wien das Land verließen, verschlug es den Sechzehnjährigen mit seiner Familie nach Südamerika. Die bedrückenden Jahre, den Kampf ums Überleben, vor allem in bolivianischen Zinkgruben, hat er eindringlich beschrieben in seiner Autobiographie „Keine Zeit für Eichendorff“ (1979, in erweiterter dritter Auflage „Unfreiwillige Wanderjahre“, 2004). Begabung und eine Gunst der Umstände brachten ihn in die Vereinigten Staaten, wo ihn nach dem Studium eine glänzende Universitätslaufbahn ein wenig für die südamerikanischen Frondienste entschädigte.

Jahrzehntelang Rosa May Distinguished Professor an der Washington University in St. Louis, hat er seine nie verleugnete Herkunft aus Österreich in seinen literaturwissenschaftlichen und -kritischen Arbeiten vielfach produktiv werden lassen. Das in einer Zeit der Hofmannsthal-Renaissance durch seine Skepsis auffallende Buch „Hofmannsthal und Calderón“ (1962) und die kritische Revision eines gängigen Rilke-Bildes, „Das verschluckte Schluchzen. Poesie und Politik bei Rainer Maria Rilke“ (1972), zeigten, wie wenig er geneigt war, sich einer bloß affirmativen Literaturinterpretation anzuschließen. Ohne sich auf Ideologiekritik zu versteifen, nahm doch der Exilierte, dem das Hitler-Regime seine bitteren Lektionen erteilt hatte, die historischen und gesellschaftlichen Implikationen der Dichtung deutlicher wahr. Das bewies er sowohl in dem Band „Dichtung, Kritik, Geschichte“ (1983) wie in Essays zum Antisemitismus im Wien der späten Donaumonarchie, zum Adel und Adelskult im deutschen Roman um 1900, zum Werk Arthur Schnitzlers oder zu Thomas Manns Novelle „Mario und der Zauberer“ („Faschismus und Gesellschaft“). Selbstverständlich ist der

Kritiker, der jahrzehntelang im Literaturteil dieser Zeitung mitgearbeitet hat (Texte gesammelt in „Literatur aus vier Kulturen“, 1987), auch ein Kenner deutscher Gegenwartsliteratur und amerikanischer Prosa.

Vermutungen, der Exilierte von ehedem ziehe sich verbittert an den Schreibtisch zurück, widersprach Egon Schwarz auf lebendige Weise. Er münzte die unfreiwilligen Wanderjahre von einst in freiwillige um und nahm Einladungen in die entferntesten Länder an. Von solchen Besuchen in Ostasien oder Israel, Südamerika oder Europa erzählt er locker-ironisch in seinen ungewöhnlichen Reisegeschichten „Die japanische Mauer“ (1992). Hier bewährt sich, wie schon in der Autobiographie, seine schriftstellerische Begabung. Seine Berufung in die „Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung“ ließ nicht auf sich warten.

Egon Schwarz wurde inzwischen vielfach geehrt, vor allem auch in Österreich. Der Respekt, den man ihm hier entgegenbringt, ist sicherlich aufrichtig. Nur gelegentlich kommt dem Skeptiker bei den Lobreden solcher Ehrungen noch der Verdacht, man übe Wiedergutmachung auch, um sich selbst zu entlasten und sich mit ihm zu schmücken. Wie auch immer: Längst ist der einst vertriebene Bürger Österreichs zum Weltbürger geworden. Die Fülle der von weit her eintreffenden Glückwünsche zu seinem neunzigsten Geburtstag am 8. August wird es bestätigen.

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom „Frankfurter Allgemeine Archiv“.